Nr. 19. 1902. Castrop, Donnerstag, den 13. Februar. 28. Jahrgang.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Aemter Castrop und Mengede.

Die „Castroper Zeitung" erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags u. kostet in der Expedition 1,— M. pro Quartal, durch Boten 1,10 M. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Insertions-Gebühren: Pro Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reclamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis abends vor der Ausgabe erbeten.

Für die Redaction verantwortlich: Heinrich Schmalz in Castrop.

Alle amtlichen Bekanntmachungen aus den Aemtern Castrop und Mengede erlangen durch ihre Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Hierzu die **Gratis-Beilage:**

„Universal-Chronik" für Unterhaltung und Belehrung.

Der Erzherzog Franz Ferdinand

von Oesterreich ist am vergangenen Mittwoch zum Besuch des Zaren nach Petersburg gereist. Diese Reise des Erzherzogs erfolgte in erster Linie zur Abstattung des Danks für die erfolgte Ernennung zum russischen General der Cavallerie, sodann entbehrt dieselbe aber auch nicht eines politischen Hintergrundes. Es dürfte sich hierbei vorzugsweise um Fragen der Balkanpolitik handeln, deren Erörterung im Interesse beider benachbarten Kaiserreiche liegt. Das Abkommen über die Balkanfragen zwischen beiden Regierungen läuft in Bälde ab, und da es für die Erhaltung des europäischen Friedens und zur Vermeidung einer Collission auf vorbezeichnetem Gebiete wichtig ist, eine weitere Verständigung auf eventuell neuer Grundlage zu schaffen, so wäre eine mündliche Aussprache des österreichischen Thronfolgers mit dem Zaren wohl geeignet, etwaige Differenzpunkte aufzuklären und die Grundzüge eines neuen Vertrages zu erörtern. Daß hierbei die serbische Thronfolgerfrage einer eingehenden Besprechung unterzogen werden wird, ist bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit selbstverständlich. Dagegen ist nicht anzunehmen, daß die jüngst viel erörterte Annäherung beider Staaten auf zollpolitischem Gebiete, um einen besonderen Tarifvertrag als Gegengewicht gegen den deutschen Zolltarif abzuschließen, durch den Besuch des Erzherzogs in Petersburg eine Förderung erfährt. In hiesigen leitenden Kreisen ist man sich der Unbeliebtheit des dem Reichstage vorliegenden Zolltarifgesetzes im Auslande und des guten Rechtes einer jeden Regierung, ihre eigenen Interessen demgegenüber zu wahren, wohl bewußt. Da die wirthschaftliche Lage des eigenen Landes aber die Durchführung der geplanten zollpolitischen Maßnahmen erfordert, mußte in diesem Punkte eine Rücksichtnahme auf die beiden Staaten, mit denen wir verbündet und befreundet sind, zurücktreten. Man kann andererseits eine Verständigung derselben zur Wahrung ihrer eigenen zollpolitischen Interessen nur begreiflich finden.

England und Transvaal.

Die britischen Truppen haben zwei neue empfindliche Schlappen erlitten, und zwar beide in der angeblich bereits so gut wie beruhigten Capcolonie. Das wird die vorzeitige Siegesfreude der Briten erheblich herabstimmen.

Ein britischer Transport von 60 Eselwagen, 100 Mann Infanterie und 50 Reitern, von Beaufortwest nach Fraserburg (Capcolonie) unterwegs, wurde von Boeren überfallen und capitulierte. Die britischen Verluste betrugen außer Gefangenen 2 Officiere, 11 Mann todt, 2 Officiere 47 Mann verwundet. Ferner überfielen die Boeren erfolgreich die Colonne Doran nahe Calvinia (Capcolonie). Die britischen Verluste bezifferten sich auf 3 Officiere, 19 Mann todt, 17 verwundet; außerdem wurden viele Gefangene gemacht.

Lord Kitchener muß die englischen Schlappen zugeben, sucht sie aber nach bewährtem System dadurch abzuschwächen, daß er die Verluste der Boeren höher angibt, als die der Engländer.

De Wet ist durch die Blockhauslinie durchgebrochen, welche von Heilbron in südöstlicher Richtung nach Lindley führt. Die englischen Truppen säubern den District noch von einzelnen zersprengten Boeren. Das große Kesseltreiben war aber schon Sonnabend beendet. Lord Kitchener hat den Schauplatz der Ereignisse selbst besichtigt. Der Feind steht nun, mehrere Hundert Mann stark, nordöstlich von Heilbron in der Nähe des Vaal. — Ueber den Schauplatz der letzten Ereignisse erfährt der „Standard", das Kesseltreiben habe sich über ein hundert Meilen langes und siebzig Meilen breites Terrain erstreckt. Die Zahl der darin befindlichen Boeren habe 2000 Mann betragen. Des Näheren wird darüber berichtet:

Nach mehrtägigen Operationen östlich vom Liebenbergvlei und Wilgefluß brachen sämmtliche englischen Truppen in der Nacht auf den 6. Februar aus verschiedenen Richtungen auf und bildeten eine zusammenhängende Linie von Berittenen auf dem Westrand des Liebenbergvlei von Frankfort südlich bis Frankshome und Kaffirkop. Die ganze Linie ging bei Tagesanbruch nach Westen vor und besetzte eine Linie von Holland an der Blockhauslinie Heilbron-Frankfort bis Doornkoof an der Blockhauslinie Kroonstad-Lindley. Auf der ganzen Linie standen während der Nacht verschiedene Vorposten, die fünfzig Yards von einander entfernt waren. Andere englische Colonnen operirten in der Front, um ein Ueberschreiten der Linie durch die Boeren zu verhindern. Diese Colonnen rückten bei Tagesanbruch auf der Straße Heilbron-Kroonstad und am folgenden Tage nach der Eisenbahn-Blockhauslinie vor, welche verstärkt war, um einen Durchbruch zu verhindern. Am 6. Februar befand sich de Wet innerhalb dieser Umsperrung. Er befahl seinen Leuten, sich in kleine Trupps zu zerstreuen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehheerde marschierte auf die Blockhauslinie Kroonstad-Lindley, trieb in der dunklen Nacht das Vieh gegen den Drahtzaun und brach mit dem Vieh durch. Er hatte drei Todte und verlor 25 Pferde und ziemlich viel Vieh. In der folgenden Nacht wurden noch viele Durchbruchversuche von anderen Boerentrupps gemacht; eine Abtheilung verlor zehn Todte bei einem Durchbruchsversuch in der Nähe von Heilbron. Insgesammt sollen die Boeren 283 Todte, Verwundete und Gefangene verloren haben, ebenso 700 Pferde und viel Vieh. Die englischen Verluste betragen 10 Mann (?)

Aus den Parlamenten.

Reichstag.

138. Sitzung vom 8. Februar 1902.

Bei schwachem Besuch nahm das Haus zunächst den Etat des Reichsschatzamts und den der Reichsschuld, sowie des Rechnungshofs in zweiter Lesung debattelos an und ging dann über zum Etat des Reichsjustizamts.

Abg. Heine (Soc) brachte hierbei nochmals den Fall des Redacteurs Brednbeck zur Sprache, der, obwohl nur wegen eines politischen Vergehens zur Verantwortung gezogen, wie ein Verbrecher gefesselt ins Gefängniß gebracht worden sei.

Staatssecretär Nieberding erwiderte, daß ihm kein Einfluß auf die Polizei der Einzelstaaten zustehe.

Im weiteren Verlauf wendete sich die Debatte der Frage der Abänderung des Strafgesetzbuchs und der Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes zu. In beiden Punkten erklärte Staatssecretär Nieberding, daß Verhandlungen mit den Einzelstaaten schweben.

Sodann kam der Antrag Gröber (Ctr.) zur Verhandlung, der schärfere Strafestimmungen gegen das Duell fordert und vom Abg Müller (Meiningen) mit Hinweis auf den Fall Benningsen-Falkenhagen unterstützt wurde. — Nächste Sitzung Montag. Fortsetzung der Etatberathung.

139. Sitzung vom 10. Februar 1902.

Nach der Erledigung von Rechnungssachen und des Gesetzentwurfs betr. den Schutz des Gefechtsneutralitätszeichen wurde ohne wesentliche Debatte in erster Lesung erledigt. — Darauf setzt das Haus die Generaldebatte über den Justizetat fort.

Abg. Schrader (frs. Vgg.) erklärt es für die Pflicht des Reichskanzlers, Untersuchung anzustellen, ob ein deutscher Bundesfürst thatsächlich Gefängißstrafe in Prügelstrafe umgewandelt habe und fordert dann schärfere Maßregeln zur Bekämpfung des Duellwesens.

Abg. Roeren (Ctr.) fordert eine höhere Entschädigung unschuldig Verurtheilter und befürwortet darauf eingehend die bedingte Verurtheilung.

Staatssecretär Dr. Nieberding betont gegenüber dem Abg. Schrader, er sei weit entfernt, die verfassungsmäßigen Rechte des Reiches schmälern zu lassen, aber er müsse auch die Rechte der Bundesstaaten und Landesfürsten achten, und das Begnadigungsrecht sei ein verfassungsmäßiges Recht der Landesherrn. Ein Gesetzentwurf betr. die höhere Entschädigung unschuldig Verurtheilter wurde vorbereitet. Nach ihren bisherigen Erfahrungen seien die verbündeten Regierungen nicht davon überzeugt, daß der Weg der bedingten Verurtheilung dem der bedingten Begnadigung vorzuziehen sei. In Oesterreich und anderen Ländern, die bisher die bedingte Verurtheilung eingeführt hätten, werden immer mehr Bedenken laut, und auch bei uns habe sich die Wissenschaft fast durchweg gegen die bedingte Verurtheilung erklärt.

Abg. v. Kardorff (Rp.) macht zur Duellfrage auf die schärfere Art der Bestrafungen von Beleidigungen in England und auf die statistisch nachgewiesene Abnahme der Zweikämpfe aufmerksam.

Hieran schloß sich eine sehr ausgedehnte Debatte über das Duellwesen, die Frage der Begnadigung und anderes mehr, die erst gegen 7 Uhr ihr Ende fand.

Nächste Sitzung Dienstag. Forts. der heutigen Tagesordnung.

140. Sitzung vom 11. Februar 1902.

Bei schwachem Besuch setzte das Haus die zweite Lesung des Justizetats beim Kapitel Staatssecretär fort. Erster Redner war der baierische Centrumsabgeordnete Bayer, der eine Reihe von Klagen in Bezug auf das Kapitel Rechtsanwälte und Rechtsanwaltsgebühren vorbrachte. Theils forderte er größere Fürsorge für den Stand der Rechtsanwälte, theils aber auch bemängelte er vielfach die Praxis derselben. Abg. Beckh-Coburg trat für schärfere Bekämpfung des Duells ein und verlangte die Beseitigung des fliegenden Gerichtsstandes der Presse. Abg. Dr. Spahn (Ctr.) lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf den gegenwärtigen Prozeß in Kassel gegen die Vorstandsmitglieder der Trebertrocknungsgesellschaft und warf die Frage auf, ob nicht der Geschäftsbetrieb der Actiengesellschaften controllirt werden müsse.

Auf Anfrage des Abg. v. Maltzan erwiderte Staatssecretär Nieberding, daß die Regelung des Verkehrs mit Automobilen Sache der Verkehrspolizei, also der Landesgesetzgebung sei, freilich würde es vielleicht besser sein, die Angelegenheit reichsgesetzlich zu regeln.

Weitere Bemerkungen des Abg. Herzfeld (Soc.) gaben dem Abg. Dr. Oertel (kons.) Anlaß, sich Namens seiner Fraction zur Duellfrage zu äußern. Er erklärte sich mit einer Verschärfung der Duellstrafen einverstanden, die Verschärfung der Beleidigungsparagraphen seien. Gleichzeitig trat er erneut für die Wiedereinführung der Prügelstrafe bei Roheitsverbrechen ein.

Hierauf wurde die Weiterberathung auf Mittwoch vertagt

Abgeordnetenhaus.

24. Sitzung vom 10. Februar 1902.

Am Ministertisch: v. Thielen, der seit seiner Erkrankung zum ersten Male wieder im Hause erscheint und von den Abgeordneten der verschiedensten Parteien beglückwünscht wird.

Nach Erledigung einiger kleiner Gesetzentwürfe tritt das Haus in die erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. Nach dieser Vorlage kann in Frankfurt a. M. für überwiegend unbebaute Theile des Gemeindebezirks, für die der Bebauungsplan endgültig festgestellt ist, zur Erschließung von Baugelände sowie zur zweckmäßigen Gestaltung von Grundstücken verschiedener Eigenthümer die Umlegung von Grundstücken auf Antrag des Magistrats oder der Eigenthümer von mehr als der Hälfte der nach dem Grund- und Gebäudesteuercataster zu berechnenden Fläche umzulegenden Grundstücke erfolgen. Die zur Umlegung bestimmten Grundstücke sind in einer Masse zu vereinigen.

Minister v. Thielen: Der Entwurf erscheint zum dritten Male vor Ihnen und verlangt wegen der schwierigen Materie, wegen der geplanten Eingriffe in die Rechte der einzelnen Bürger und wegen seiner Bedeutung für die Lösung der Wohnungsfrage in großen Städten auch diesmal eine sorgfältige Durchprüfung in der Commission. In Frankfurt ist die Wohnungsnoth eine besonders große. Der Grundgedanke des Gesetzes ist der, daß da, wo das Bedürfniß es erfordert, die Eigenthümer von zur Bebauung ungeeigneten Grundflächen gezwungen werden können, diese in eine gemeinsame Masse zu werfen, damit dann

---

Standesgemäß.

Roman von Carl v. Leistner.

34) (Nachdruck verboten.)

„O, wenn durch die Wiederaufnahme des Verfahrens die Ehre meines unglücklichen Vater von jedem Makel gereinigt werden könnte?" rief die junge Arbeiterin lebhaft aus, indem sie ihre Thränen trocknete. „Ich wollte die weise Fügung der Vorsehung segnen, obwohl sie dem beschränkten menschlichen Verstande anfänglich als eine schwer zu ertragende Prüfung erschien. — Fräulein Kora! Um Ihretwillen bin ich in jene Lage gekommen. Ach, vermögen Sie denn gar nichts zur Förderung dieser Sache beizutragen?"

Um die rührende Bitte Gabrieles zu unterstützen, wandte sich nunmehr auch Agnes v. Fronhofen an die Sängerin.

Die letztere hatte während der Erzählung kein Auge von den Lippen der Sprechenden gewendet. Seit dem Schlusse des Berichtes aber war sie in tiefes Nachsinnen versunken und schien für das zwischen der Baronesse und Gabriele vorgehende wenig Theilnahme zu empfinden, ja es kaum zu vernehmen.

Bei der nun an sie gerichteten Aufforderung fuhr sie wie völlig geistesabwesend plötzlich aus ihren Träumereien empor.

„In der That wird Ihnen die Pflicht gebieten, Fräulein Blank," sagte die Baronesse, „mit Aufbietung aller Ihnen zu Gebote stehenden Mittel die Enthüllung des düsteren Geheimnisses herbeizuführen, indem Sie Nachforschungen anstellen, wie Ihre Familie in den Besitz des Kleinods gelangt ist. Die Ehre eines Unschuldigen muß rehabilitiert werden, wenn es irgend möglich ist. Die Behörde wird demnächst die Frage an Sie richten, wer ihr Vater war, wo und unter welchen Verhältnissen er lebte, mit wem er verkehrte und so weiter. Wollen Sie, nachdem ich Ihnen bereitwillig alles mittheilte, was ich von der Sache wußte, uns nicht auch vorher schon aus freien Stücken einige Auskunft darüber geben? Vielleicht kann ich Ihnen dann mit Rath zur Seite stehen."

Kora erblaßte. Es mußte ein Grund vorhanden sein, der sie abhielt, hierauf einzugehen, oder der ihr die Beantwortung dieser Fragen wenigstens als peinlich erscheinen ließ.

Aber die Baronesse gab in ihrem Eifer für die gerechte Sache nicht nach.

„Darf ich fragen, ob Ihr Herr Vater den gleichen Namen trug, wie Sie, oder ob Sie vielleicht, wie es bei Künstlerinnen oft vorkommt, einen andern als Ihren Familiennamen sich selbst beilegten?" sagte sie.

„Mein Vater führte denselben Namen, jedoch mit dem Adelsprädicate, auf das ich verzichtete. Ich sagte Ihnen ja heute schon, daß ich zu dessen Gebrauch berechtigt wäre."

„Ich entsinne mich. Also v. Blank?" Die Baronesse sprach es langsam und nachdenklich, bis sich plötzlich der Ausdruck ihrer Züge merklich veränderte und sie einen ahnungsvollen Blick auf die Künstlerin richtete. „Und die Stellung, die er bekleitete?" fragte sie.

Wiederum eine kurze Pause — dann entgegnete Kora mit gepreßter, fast bebender Stimme:

„Mein Vater war Hofmarschall in fürstlich S. . . schen Diensten."

* * *

XIII.

Schon das befangene Stillschweigen, welches nach dieser Mittheilung Kora's eintrat, lieferte den Beweis, daß nicht nur die Sängerin ein Verständniß für die Tragweite derselben hatte. Als sie sich nothgedrungen dazu herbeiließ, die von ihrem Vater innegehabte Stellung zu bezeichnen, war sie sich wohl bewußt, daß sie hierdurch den verstorbenen Kastellan Rudorff von dem auf ihn gefallenen Verdachte entlaste. Dagegen mußte die Auffindung des entwendeten Kleinods im Nachlasse eines anderen fürstlichen Hofbeamten diesen als den muthmaßlich Schuldigen kennzeichnen.

Daher auch Koras sichtliches Widerstreben, bevor sie die gravierende Aussage über die Lippen brachte. Die beiden Zuhörinnen waren tactvoll genug, ihre Gedanken nicht sofort mit Worten zu verlautbaren. Ueber Gabrieles Züge flog zwar im ersten Augenblick ein Widerschein der innerlich empfundenen Befriedigung, welche durch diese Enthüllung veranlaßt wurde. In ihrem edlen Herzen regte sich aber auch sofort das Mitgefühl für Kora, deren Seelenzustand sie richtig ahnte. Die Baronesse sandte der Tochter des Kastellans einen raschen, vielverheißenden Blick zu.

„Daß Ihre Antwort so lauten würde, mußte ich erwarten," sagte sie dann zur Künstlerin. „Der Hofmarschall v. Blank war ja eine bekannte und mir noch sehr wohl erinnerliche Person am fürstlichen Hofe, während ich die Ehre hatte, dem letzteren meine Dienste zu widmen."

Kora hatte sich inzwischen gefaßt und ergriff nun wieder das Wort.

„Es muß mir, wie Sie beide einsehen, selbst viel daran liegen, die Zwischenpersonen, durch welche mein Vater in den Besitz des Medaillons gelangte, zu ermitteln," äußerte sie.

auf diesen Flächen Grundstücke errichtet werden können. Die Vorlage bedeutet einen großen Fortschritt in der Wohnungsfrage. Wir empfehlen sie Ihnen zu einer wohlwollenden Beurtheilung. (Bravo!)

Abg. Funk (freis. Vp.): Ich beginne mit Worten der Anerkennung gegenüber Herrn Oberbürgermeister A. Dickes, dessen Bemühungen es gelungen ist, daß jetzt der in der Vorlage bezeichnete Weg beschritten ist. Der Fortschritt in der Entwickelung der Großstädte rechtfertigt die größere Berücksichtigung socialpolitischer Grundsätze in der Gesetzgebung. Lauter und lauter fordert die Wohnungsfrage ihre Lösung. Wir leiden nicht nur unter der Thätigkeit der Bodenspeculanten sondern auch an den Fehlern einer Verständigung unter den Grundbesitzern. Hier wird der Entwurf Wandel schaffen.

Abg. Glatzel (nl.): Meine Freunde stehen dem Grundgedanken des Entwurfs sympathisch gegenüber. Freilich wünschen wir Eingriffe in das Privatrecht nur in soweit, als die Tendenz der Vorlage sie durchaus erfordert. Freilich sind die Eingriffe in das Privatrecht lange nicht so groß, wie seinnrzeit beim Fluchtliniengesetz. Das Gesetz wird das übermäßige Speculantenthum ausschalten. Ein Hauptbedenken, das gegen den Entwurf geltend gemacht wird, ist die Befürchtung, die Communen könnten das Gesetz ausnutzen, um recht billig zu Straßen und Plätzen zu kommen. Wir hoffen, daß solche Bedenken in der Commission beseitigt werden können.

Abg. v. Alten (cons.): Wenn wir auch der Vorlage sympathisch gegenüberstehen, so können wir doch schwerwiegende Bedenken nicht unterdrücken. Der Entwurf bringt Eingriffe in das Privateigenthum, wie sie schwerer nicht gedacht werden können. Bedenken hegen meine Freunde besonders wegen der Bestimmung, daß diese Vorlage auch auf andere Gemeinden im Verordnungswege ausgedehnt werden kann. Wir halten es für angebracht, erst einmal die Wirkung des Gesetzes abzuwarten.

Abg. Wellstein (Ctr.) sieht in der Vorlage einen bedeutsamen Schritt zur Lösung der Wohnungsfrage und sagt eifriges Mitarbeiten seiner Partei an den Commissionsberathungen zu, fürchtet aber, daß § 47, wonach dieses Gesetz durch königliche Verordnung auch auf andere Gemeinden ausgedehnt werden kann, auf Schwierigkeiten stoßen dürfte. — Abg. Dr. Rewoldt (fc.) verkennt gleichfalls die großen Schwierigkeiten nicht, die durch Zurückvertheilung der zusammengelegten Flächen an die Besitzer entstehen werden. — Abg. Kirsch (Ctr.) hat ebenfalls Bedenken gegen die Ausdehnung dieses Gesetzes auf andere Bezirke durch königliche Verordnung. Diese Bedenken würden auch nicht dadurch beseitigt, daß hierzu die Zustimmung der Gemeindevertretungen bezw. des Kreisausschusses erforderlich ist.

Nachdem noch eine Anzahl weiterer Redner die Stellung zur Vorlage dargelegt und erhebliche Bedenken geltend gemacht hatte, wurde dieselbe an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Mittwoch: Fortsetzung der Etatsberathung.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Der Berliner „Localanzeiger" bemängelt die Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." über das Eingreifen des Kaisers zur Bekämpfung der neuerlich aufgetretenen Erscheinungen des Obscurantismus — Gesundbeten 2c. Das Blatt behauptet u. A., daß es sich „um die rein zufällige Erörterung einer Tagesfrage" gehandelt habe. Demgegenüber wiederholt die „N. A. Z." auf Grund bestimmtester Informationen nochmals, daß der Kaiser den Polizeipräsidenten v. Windheim und den Generalsuperintendenten Dr. Faber zu dem Zweck zu sich beschieden habe, den beiden Herren seine Willensmeinung „über einen Unfug kundzugeben, der unserer Zeit wie der Reichshauptstadt gleich unwürdig ist. Der Kaiser, der diesen Unfug sehr ernst beurtheilt, hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß Personen, die sich an dem Treiben der Spiritisten, Gesundbeter und verwandter Richtungen betheiligen, vom Zutritt zum Allerhöchsten Hofe ausgeschlossen werden.

Der Toleranzantrag des Centrums wird vor Ostern nicht wieder auf die Tagesordnung kommen. Ueberhaupt sollen die Initiativanträge bis Ostern zurückgestellt werden, damit der Etat rechtzeitig erledigt werden kann.

Prinzessin Mathildis von Schaumburg-Lippe, die Mutter der Königin von Württemberg, ist in Nachod gestorben, nachdem sie kurz zuvor einen Schlaganfall erlitten hatte.

Englische Quertreibereien während des spanisch-amerikanischen Krieges. In den letzten Wochen ist in englischen und amerikanischen Blättern wiederholt behauptet worden, während des spanisch-amerikanischen Krieges habe England den Vereinigten Staaten dadurch einen werthvollen Dienst geleistet, daß es eine von anderen Mächten, z. B. auch von Deutschland, beabsichtigte Einmischung verhinderte. Im Verlaufe der hierüber entstandenen Erörterungen wurde in der deutschen Presse die geschichtliche Thatsache zur Sprache gebracht, daß ein, die amerikanische Politik in Cuba mißbilligender Collectivschritt der Mächte gerade von dem Vertreter Großbritanniens in einer Conferenz der Botschafter in Washington am 14. April 1898 angeregt worden ist. Diese Thatsache, die nicht als ein nur zwei Mächten bekanntes Geheimniß gelten kann, sucht man jetzt auf der Gegenseite zu bestreiten. Ein englisches Zeitungstelegramm meldet: „Der Washingtoner Correspondent der „Evening Post" (in New-York) drahtet, er sei zu der Erklärung ermächtigt, daß die gestern (6. d. Mts.) veröffentlichte Berliner Depesche, wonach Lord Pauncefote am 14. April 1898 eine Collectivnote an die Regierung der Vereinigten Staaten über die Unrechtmäßigkeit der Intervention in Cuba vorgeschlagen hat, eine thörichte Behauptung („an absurd statement") sei." Die „Nordd. Allg. Ztg." erklärt hierauf, daß in dieser Sache die Thorheit nur dort zu entdecken ist, wo man versuchen will, einen Vorgang zu verdunkeln, der sich nicht unter vier Augen abgespielt hat, über den vielmehr am 14. April 1898 die Vertreter sämmtlicher europäischen Großmächte in Washington nach Verabredung gleichzeitig und gleichartig an ihre Regierungen berichtet haben.

Ausland.

Frankreich. Großes Aufsehen erregte in Paris die Haltung der Gattin des Ersten Secretärs der englischen Botschaft, die bei einem Diner beim Gouverneur der Ottomanbank sich plötzlich erhob und ein dreimaliges Hoch auf Chamberlain ausbrachte. Die anwesenden Engländer kamen der Aufforderung nach, während die anwesenden Franzosen und Russen sitzen blieben. Das Fest wurde sofort abgebrochen, und die Urheberin des Zwischenfalles reiste noch an demselben Abend nach England ab.

China. Aus Canton wird berichtet, daß das Gebäude der Berliner Missionsgesellschaft in Fa Yuen bei Canton von christenfeindlichen Volkshaufen niedergebrannt worden und es den Missionaren gelungen sei, sich zu retten.

Locales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, den 13. Februar 1902.

* Die wirthschaftliche Lage im Jahre 1901. Der soeben erschienene I. Theil des von dem Aeltestencollegium der Berliner Kaufmannschaft herausgegebenen Berichtes beschäftigt sich eingehend mit dem im abgelaufenen Jahre stärker fühlbar gewordenen Umschwung der Conjunctur, welcher bereits in der ersten Hälfte des Jahres 1900 eingesetzt hatte. Besonders fühlbar, sagt der Bericht, war für die weitesten Kreise des Handels und der Industrie die schwere Creditkrisis, die namentlich in der ersten Hälfte des Berichtjahres herrschte. Wohl mußte der allgemein schlechte Geschäftsgang an sich schon auf größere Vorsicht in der Creditgewährung hinweisen. Aber eine Krisis konnte erst entstehen durch die Aufdeckung von Leichtfertigkeiten, Betrügereien und Schwindeleien, die bei einer Reihe von großen, in Actienform betriebenen Industrie-Unternehmungen, Credit- und Hypotekenbanken von gewissenlosen Directoren verübt worden waren. — Ueber die weiteren Aussichten sagt der Bericht: „Eine Voraussage für die weitere Entwicklung des Wirthschaftslebens zu machen, ist schwierig. Immerhin möchten wir glauben, daß mit dem Jahre 1901 für zahlreiche Geschäftszweige wohl das schlimmste der Krisis überstanden sein dürfte und daß mit der vielfach eingetretenen Verbilligung der 1899/1900 allzusehr in die Höhe getriebenen Preise der Roh- und Hilfsstoffe und des Leihcapitals wichtige Voraussetzungen für eine Wiederhebung der darniederliegenden Gewerbethätigkeit erfüllt sind, Voraussetzungen, die freilich eine Folge nur haben werden, wenn nicht die Handelspolitik durch Verschlechterung unserer Ausfuhrmöglichkeiten neue Hindernisse schaffen wird."

** Prinz Carneval hat fertig gebracht, was dem ganzen übrigen Jahr nicht gelungen war; er hat der widerstrebenden Erde den Hermelinmantel umgeworfen und damit alle Welt, die schon auf Frühling hoffte und zumeist wohl auch seine Getreuen, die auf alles andere eher als auf Kälte eingerichtet sind, buchstäblich zum Narren gehalten.

** Castroper Bürgerverein. Die Hauptveranstaltung zu Carneval hatte der Castroper Bürgerverein inscenirt. Auf Montag Abend hatte derselbe seine Mitglieder und deren Angehörige zu einer lustigen Sitzung im Kaisersaal eingeladen. Zahlreich waren sie erschienen, die fidelen Närrinnen und Narren, um dem Prinzen Carneval ihren Tribut darzubringen. Die närrische Kapelle, ein von gesundem Humor durchwürztes Theaterstück, gemeinsame Lieder und andere Ueberraschungen haben die Sitzung zu einer solchen gestaltet, wie sie wohl schöner niemals in den Mauern der Stadt Castrop getagt hat. Die Musik hatte die bekannte Merkert'sche Kapelle gestellt; das reichhaltige Concertprogramm enthielt der Zeit angemessene Nummern und daß ein unwüchsiger Humor bald zur Geltung kam, dafür sorgten bei dem folgenden Theaterstück „Der Zeitgeist" die mitwirkenden Damen und Herren durch ihr vortreffliches Spiel in hohem Maße. Zu diesem Theaterstück hatte ein Mitglied des Vereins mehrere in urwüchsigen Humor verfaßte Lieder zusammengereimt. Dieselben beleuchten zum großen Theil locale Verhältnisse und präsentirten vorwiegend „Castrop use kleine Flecken" als Großstadt. Größten Beifall fand die Aufführung des bekannten Humoristen H. als Tanzgenie, ferner „Die Zigeunerin", vorgetragen von einer talentvollen jungen Dame 2c. Der folgende Ball wurde eingeleitet durch eine Festpolonaise, wobei mehrere Damen mit einem Geschenk bedacht wurden. Der Ball hielt die Gäste noch lange zusammen, und verabschiedete sich die Mehrzahl in der frühen Morgenstunde in dem Bewußtsein, noch nie in Castrop einen solch fröhlichen amüsanten Abend verlebt zu haben, wie ihn der Bürgerverein veranstaltet hat.

** Der Gabelsberger'sche Stenographen-Verein beging am Samstag den 8. d. Mts. im Vereinslocale, bei Herrn Baerwolf den Geburtstag seines Meisters. Zu dieser Feier hatten sich die Stenographen zahlreich eingefunden. Der stelloertretende Vorsitzende des Vereins, Herr Weinberg, hieß die Erschienenen herzlich willkommen und wünschte ihnen recht frohe, genußreiche Stunden. Herr Lehrer Bitter gab in seiner Festrede ein kurzes Lebensbild des Meisters Gabelsberger, feierte denselben als echt deutschen Mann und gab einen interessanten Ueberblick über die Grundzüge seines Systems; wobei er die Stenographen ermahnte, durch Fleiß und Strebsamkeit das Werk des Meisters zu wahren und zu verbreiten. Herr Engels weihte sein Glas den erschienenen Damen. Die gesanglichen Aufführungen fanden allgemeinen Beifall. Es ist gewiß Jeder mit dem Bewußtsein geschieden, einen recht genußreichen Abend verlebt zu haben. Der Verein eröffnet in nächster Zeit einen neuen Unterrichtscursus.

** Der kath. Gesellenverein hatte am Rosenmontag eine stattliche Zahl seiner Mitglieder versammelt, um einige Stunden dem Prinzen Carneval zu dienen. Der dazu hergerichtete kleine Saal erwies sich als viel zu klein, weshalb das Programm eine unliebsame Verzögerung erfuhr. Durch ein Bohnenkuchenessen wurde zunächst ein Königspaar gewählt. Das Schicksal übertrug die Würde dem Vicepräsidenten des Gesellenvereins, Herrn W. Anderhoff und Frl. Kemper. Der König versprach nach den gestrengen Grundsätzen von Recht und Gerechtigkeit im Carnevalsstaate zu regieren und hauptsächlich dafür zu sorgen, daß Frohsinn und Scherz überall gehegt und gepflegt werde. Die Lösung der socialen Frage soll einstweilen von der Tagesordnung abgesetzt werden, da sie nicht geeignet ist, das Interesse der carneval stischen Staatsglieder lange wach zu halten. Die Bühnenvorträge gelangen ausgezeichnet, wie denn auch die Carnevalsredner ihr Bestes thaten, damit die echte Fastnachtsstimmung bald in der Runde in ihre vollen Rechte trat.

** Diebesgesindel treibt hier ihr Unwesen. Außer dem bereits gemeldeten Diebstahl bei dem Wirth Böllhoff in Rauxel sind einem Wirth Wetterkamp ebenfalls Cigarren und Liköre im Werthe von ca. 300 Mk. nächtlicherweise entwendet worden. Bei dem Wirth Vetthacke wurde ein Einbruch versucht, die Diebe waren aber bemerkt worden und mußten ohne Beute die Flucht ergreifen. Einem Bergmann wurden mehrere Enten gestohlen.

** Ein Hundertjähriger. Unser Mitbürger Herr Köhler genannt Dorlöchter, Wiedumerstr. 27a wohnhaft, wird bald 101 Jahre alt. Derselbe wurde geboren zu Henrichenburg im Mai 1801 und erfreut sich trotz des hohen Alters einer seltenen Rüstigkeit; das Essen schmeckt ihm noch vorzüglich und ebenso das Pfeifchen. Dabei liest der Mann noch ohne Brille seine Zeitung. Die älteste Tochter des K. (Frau Otte) ist bereits 65 Jahre alt.

** **Rauxel.** Das ihm geschenkte Zutrauen hat ein junger Mann von hier schwer mißbraucht. Der Gastwirth Herr J. Hellwig beauftragte denselben, mit 1500 Mk. nach Herne zu fahren und das Geld bei der dortigen Bank zu wechseln. Von dieser Reise ist der junge Mann bis heute nicht zurückgekehrt.

* **Habinghorst.** Zwei ausrangirte Pferde, wovon das eine halb blind und das andere anscheinend einen Fuß gebrochen hatte, mußten von hier aus ihren letzten Gang (zum Pferdemetzger) nach Dortmund antreten. Bei der schlechten Verfassung, worin sich die Thiere befanden und bei der gegenwärtigen Glätte der Straßen hätte man, meint der Einsender dieser Zeilen, doch besser daran gethan, die Thiere per Achse ihrem Bestimmungsort zuzuführen.

* Die schöne Otto'sche Besitzung in **Dortmund** am Südwall wird demnächst im Wege der Zwangsversteigerung verkauft werden. Alle Bemühungen des Concursverwalters, die Besitzung freihändig zu verkaufen, sind fehlgeschlagen.

* Ein verheiratheter Bergmann in **Eving**, Vater von vier Kindern, welcher bisher in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, hat 50 000 Mark in der Marienburger Lotterie gewonnen.

* Eine sonderbare Polizei-Verfügung wird in **Gelsenkirchen** viel besprochen. Wie die „Gels. Ztg." berichtet, ist die Behörde gegen den Inhaber eines Cafes eingeschritten, weil er, obwohl ihm nur die Concession für Pilsener und Münchener ertheilt worden sei, Dortmunder Unionbier verzapft habe. Das Blatt meint: Wenn man an und für sich nun einmal erkennen muß, daß die Ertheilung für Concessionen von dem Ausschank gewisser alkoholischer Getränke abhängig gemacht wird, so muß es den Unbetheiligten doch Wunder nehmen, daß dies Verfahren auch auf den Consum von einfachen Bieren ausgedehnt und somit der Umsatz von auswärtigen resp. ausländischen Bieren in derartigen Wirthschaften monopolisiert sei.

* Am Donnerstag erstach der Korbflechter Paul zu **Schalke** einen Kollegen. Nach der That wurde er flüchtig. Der Polizei gelang es, den Thäter in einem Korbwagen gefangen zu nehmen.

„Sie dürfen also überzeugt sein, Baronesse, daß ich Ihrer vorhin ergangenen Aufforderung getreulich entsprechen werde."

„Thun Sie, was Pflicht und Gewissen Ihnen vorschreiben, Fräulein Blank," entgegnete Agnes v. Fronhofen. „Wie ich hoffte, wird es im Verlaufe der Untersuchung gelingen, mit Sicherheit über Schuld oder Unschuld zu entscheiden. — Aber während der hier gepflogenen Verhandlungen ist die Mittagsstunde längst verstrichen und es ist wirklich hohe Zeit, daß ich nach Hause zurückkehre, denn es muß schon 1 Uhr geschlagen haben."

„1 Uhr? Wie konnte ich mich nur so lange vergessen?! Kaum eine einzige Stunde noch — — dann — mein Gott! Was soll ich thun?!" stieß Gabriele plötzlich angsterfüllt, wie aus einem Traum erwachend hervor.

„Was fehlt Ihnen, liebes Fräulein?"

„Gabriele! Was haben Sie nur?"

Die beiden andern riefen es gleichzeitig.

„O meine Damen, hören Sie mich an! Es handelt sich um eine Sache von größter Wichtigkeit und ich muß jedes Bedenken überwinden, da Gefahr im Verzug ist! Sie, gnädiges Fräulein, sind ja die Tante des Herrn Baron — warum sollte ich Sie nicht auch ins Vertrauen ziehen dürfen?!"

„Reden Sie, mein Kind! Sie versetzen uns in Erstaunen!" mahnte die alte Dame.

„Ach, gnädige Baronesse, liebes Fräulein Blank! Ihr Neffe, ihr Bräutigam schwebt in höchster Gefahr, und in 3/4 Stunden würde es schon zu spät sein, ihn vor derselben noch zu bewahren! Im Buchenwäldchen, links von der Klingenreutherstraße soll um 2 Uhr ein Pistolenduell zwischen dem Baron v. Fronhofen und dem Leutnant v. Dillheim stattfinden. Gestern Abend war ich im Begriffe, dies Fräulein Kora mitzutheilen, als mich das Erscheinen des Polizeicommissars daran verhinderte, und heute — — ach! ich mache mir nun die bittersten Vor-Vorwürfe — — ist mir während der Aufregungen, welche die letzte Stunde mit sich brachte, entgangen, wie sehr die Zeit nun schon drängt. O retten Sie ihn, Kora, bevor ihn die feindliche Kugel erreicht, sonst trage ich ja doppelt Schuld an allem, was sich ereignet!"

Gabriele hatte es mit fliegender Hast gesprochen, die andern Anwesenden aber sahen sich bestürzt und befremdet an.

„Welche erschütternde Nachricht!" rief Oswald Tante. „Aber wie ist es möglich, daß Sie Kenntniß hiervon erlangten? Welche Schuld können Sie sich beimessen. ."

„Was beginnen wir?" fiel Kora ins Wort. „Die Besorgniß um Oswalds Leben macht mich fast unfähig, zu denken! Und Dillheim?! Er?!

* Ein schreckliches Unglück ereignete sich in **Hagen.** Eine junge Mutter hatte kochendes Wasser in einen Kübel geschüttet und war dann zur nahen Wasserleitung in den Flur geeilt, um kaltes Wasser herbei zu holen. In demselben Augenblicke hörte sie ein durchdringendes Geschrei und fand bei ihrer sofortigen Rückkehr ihr kleines Söhnchen von 2 Jahren in dem heißen Wasser liegend vor. Am folgenden Tage starb der Kleine an den erlittenen Brandwunden. Wieder eine Mahnung für Mütter, äußerst vorsichtig zu sein.

* Das westfälische Feuerwehrverbandsfest wird in diesem Jahre am 14. und 15. Juni in **Schwelm** gefeiert. Die Stadtvertretung hat für das Fest einen Zuschuß von 1000 Mark bewilligt.

* **Dülmen.** Herzog Rudolf Croy-Dülmen, Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist in Cannes gestorben. Seine Tochter Isabella, Gemahlin des Erzherzogs Friedrich, ist dorthin abgereist.

* **Paderborn.** In der Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 158 erschoß sich Leutnant von Bargen, welcher erst vor kurzer Zeit zum Leutnant befördert war.

* **Meiderich.** Auf der Zechencolonie Neumühl schnitt nach kurzem Wortwechsel ein Colonieeinwohner einem ausländischen Arbeiter den Hals ab. Das Opfer war sofort todt. Der Thäter wurde verhaftet.

* **Düsseldorf.** Eines der größten der hier am Platze stehenden Etablissements, nämlich die Faßfabrik von Thomae Hübner in Derendorf, welche auch eine Filiale in Köln hat, ist in Coucurs gerathen. Großartige Verluste in der letzten Zeit sollen den Zusammenbruch bewirkt haben.

* **Dülken.** Vor einiger Zeit berichtete man, daß auf dem hiesigen Postamte ein Geldbrief mit 2000 Mk. Inhalt abgehanden kam. Für den diensthuenden Oberpostassistenten war der Vorfall insofern unangenehm, als er den Geldbetrag ersetzen mußte. Nach langem Nachforschen und vielen Haussuchen schien die Sache unaufgeklärt zu bleiben. Da lenkte sich der Verdacht in den letzten Tagen auf den Assistenten St., der sich den Geldbrief angeeignet hatte. Der Betreffende hat die That bereits vor dem Untersuchungsrichter eingestanden. Er ist verheirathet und Vater von fünf Kindern. Das Geld ist größtentheils schon verausgabt.

* **Aachen.** In einem Restaurant ergriff ein Gast eine auf dem Billard liegende Flobertbüchse und schoß sie unvorsichtigerweise auf einen mit ihm befreundeten Herrn ab; das kleine Geschoß drang dem Herrn in den Hals, der Tod trat alsbald ein. Der Schütze stellte sich sofort der Polizei.

Abgründe des Frauenherzens.

Das Friesengeschlecht derer von Bennigsen besteht aus hochgewachsenen, stattlichen Männern mit sympathischen Gesichtszügen. Der Verführer Falkenhagen, dem zu Liebe eine Mutter von fünf Kindern sich vergaß, gleicht mit seiner gebeugten Körperhaltung, seinen müden Zügen und völlig abgelebtem Habitus einem 60jährigen Greise, obwohl er erst 28 Jahre zählt. Einem womöglich noch tolleren Herzensroman ist neulich die russische Gräfin Khameloff in Monte Carlo zum Opfer gefallen. Die 66jährige (!) Dame von unermeßlichem Reichthum verliebte sich in einen 24 Jahre alten Deserteur des italienischen Heeres, welcher wegen Diebstahls, Straßenraubes und Erpressung fleckorieflich verfolgt war, einen dunkelhäutigen Calabresen mit wirren Haaren und einer geradezu banditenhaft anstoßenden Visage. Nachdem das seltsame Liebespaar einen Monat lang an den schönsten Stätten der Riviera über 100 000 Francs hatte daraufgehen lassen, brannte der Anbeter mit dem Schmuck seiner Geliebten im Werthe von 70 000 Francs durch. Die so bitter in ihrem Vertrauen getäuschte Gräfin Khameloff schrieb und telegraphierte unaufhörlich an den Treulosen, verzieh ihm den Diebstahl und bat nur flehentlich um seine Rückkehr. Als aber der Wicht antwortete, er könne die alte Schachtel nicht mehr „riechen", erhängte sich die Greisin. Anderen Tags fiel der Dieb in sinnloser Betrunkenheit der Obrigkeit in die Hände, und die Mailänder Strafkammer verurtheilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus. Bei der Gerichtsverhandlung kam der Liebesbriefwechsel zur Verlesung; die langen, in bestem Italienisch verfaßten Briefe der Gräfin athmeten eine heiße Leidenschaft und enthielten eine Sprache voll poetischer Bilder und unterwürfiger Demuth; die Briefe des jungen Mannes waren kurz unorthographisch, cynisch und gemein. Nicht minder seltsam ist der kürzlich verübte Betrug eines Windbeutels, der sich den Namen eines Grafen Mameli aus Kairo beilegte und um eine 63jährige Jungfrau Dominica Sellitti in Neapel freite. Der Jüngling wurde erhört und ihm der alterthümliche Familienschmuck behufs moderner Umänderung zum Trauungstag eingehändigt. Der falsche Graf trug die Juwelen zu einem Neapler Goldschmiede, ließ sich bei der Veräußerung absichtlich übers Ohr hauen, um den Neapler Goldwaarenhändler bei seinem Mailänder Grossisten als Bürgen zu benutzen. Der Coup gelang; die Firma Müller am Foro Bonaparte zu Mailand händigte dem Schwindler Kleinodien im Werthe von 20 000 Lire ein auf die Gutsprechung ihres Neapler Kunden. Im letzten Augenblick aber, als der Herr Graf sich nach Südamerika einschiffen wollte, erfolgte seine Verhaftung. Und nun äußerte sich wiederum das unerklärliche Frauenherz: die in einem Abschiedsbriefe aufs grausamste verhöhnte Braut bot ihr großes Vermögen als Sicherheitsleistung dafür an, daß der Untersuchungsrichter den Festgenommenen mit der Haft verschone; dieser ließ einen Wagen holen, durch die Gerichtsdiener die laut Weinende in ihre Wohnung bringen und den Verbrecher ins Gefängniß abführen.

Berliner Dienstboten-Verhältnisse.

Von den 1,3 Millionen Dienstboten des Deutschen Reiches entfällt der zwanzigste Theil auf Berlin. Die Lage dieser Bediensteten sucht Dr. Oskar Stillich zu erfassen. Von 459 statistisch beobachteten Dienstmädchen arbeiteten 51,5 Proz. über 16 Stunden täglich. Am ungünstigsten stehen die Mädchen für alles da, ungünstiger als Hausmädchen und Köchinen; sie werden trotzdem schlechter bezahlt als diese. Festlegung der freien Zeit durch Gesetz und Verminderung der Arbeitszeit durch die Nutzbarmachung der Arbeitszeit durch die Nutzbarmachung der modernen Technik für den Haushalt werden als Abhilfe empfohlen. Von den meist unzulänglichen Schlafstätten sind 43 Prozent zu klein, 34 Proz. mäßig, 23 Prozent genügend. Die Kost ist vielfach nicht ausreichend, weder in Qualität noch Quantität. Dabei krankt die Stellung des Mädchens noch an den Ueberresten der alten Gewalt- und Herrschafts-Verhältnisse, die zu vielen Ueber- und Angriffen führen. Von den 1900 bis 1901 in Berlin unter polizeiliche Controlle gekommenen 1688 öffentlichen Mädchen waren 60 Proz. direkt oder indirekt aus dem Dienstbotenberufe hervorgegangen, etwa 1/30 der Gesamtzahl. In Berlin hat jedes 20. Dienstmädchen ein uneheliches Kind, sagt der Verfasser. Wenn er allerdings meint, „den Fabrikarbeiterinnen werde durch ihre Kameradinnen ein stärkerer Halt geboten, als der sittliche Einfluß der herrschaftlichen Häuser auf die Dienstboten sei", so sprechen da doch noch andere Gründe mit, die diese ungünstigen Zahlen so hoch erscheinen lassen, nämlich das Ammenwesen, die frühen Heirathen der Fabrikarbeiter, besonders bei der Furcht vor den Folgen, von Verfehlungen u. a. Den Dienstbüchern wird ein vernichtendes Urtheil an der Hand von thatsächlichen Vorkommnissen gesprochen. Die Entwickelung sieht Dr. Stillich in der Richtung sich vollziehen, daß die Dienstboten ihrer wirthschaftlichen, sozialen und rechtlichen Stellung nach immer mehr den Fabrikarbeitern gleich gestellt werden.

Gemeinnütziges.

Mittel gegen Nasenbluten. Man athme bei fest geschlossenem Munde durch die Nase tief ein, schließe sodann mittels der Finger die Nase fest und athme durch den nunmehr geöffneten Mund aus. Die athmosphärische durch die Nase eingeathmete Luft bringt das Blut in der Nase zum Gerinnen.

Um im Garten recht früh neue Kartoffeln zu erzielen sucht man jetzt von frühen weißen Sechswochen-Kartoffeln die besten Exemplare aus und legt sie in einen mäßig warmen (nöthigenfalls heizbaren) Raum eventl. auch in einen gleichmäßig warmen Stall auf Horden einzeln nebeneinander, mit dem Keimende nach oben, zum Vorkeimen. An den Kartoffeln werden nun nicht die bekannten langen Keime der ausgewachsenen Kartoffeln sichtbar, sondern es bilden sich vielmehr kurze dicke Keime. Durch dieses Vorkeimen der Saatkartoffeln beschleunigt man die Ernte um ungefähr 3 Wochen.

Vermischte Nachrichten.

* Bei der bevorstehenden Amerika-Reise des Prinzen Heinrich ist eine Meldung des Deutschen Schulvereins über die Zahl und Verbreitung der Deutschen in den Vereinigten Staaten von Interesse. Es leben in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 10 Millionen Deutsche. Davon sind fast 3 000 000 noch selbst in Deutschland geboren. Die übrigen sind rein deutscher Abstammung. In New-York allein sitzen fast 600 000 Deutsche, in Chicago über 400 000. In einer Stadt wie Milwaukee sind 66, in Hoboken und Detroit 57 und 43 v. H. aller Einwohner Deutsche. In Cincinnati mit 121 000, in Buffalo mit 106 000, in Jersey City mit 65 000, in Cleveland mit 104 000, in Newark mit 67 000 und in St. Louis mit 168 000 Seelen stellen die Deutschen mit geringen Schwankungen im Durchschnitt 40 von 100 aller Bewohner. Dabei sind Städte wie Philadelphia und Baltimore mit 189 000 und 101 000 Deutschen oder San Franzisko und Pittsburg mit 71 000 und 65 000 deutschen Einwohnern noch gar nicht genannt.

, München. Dem Dr. Sigl widmen die „Berl. Neuesten Nachrichten" einen Nachruf, dem wir folgendes entnehmen: „In den Nachrufen der Presse," heißt es da, „ist dieser Thersites vorwiegend zu sehr als harmloser Polterer und Spaßmacher geschildert worden. Thatsächlich war er ein gemeingefährlicher Mensch niedrigsten Charakters. . . . Es klingt ja recht spassig, wenn jetzt u. A. von sachkundiger Seite dem Verstorbenen nacherzählt wird, wie Dr. Sigl seine journalistische Laufbahn damit begann, daß er gleichzeitig in einer größeren baierischen Stadt Artikel an ein ultramontanes und an ein liberales Blatt schrieb, in welchem er seine eigenen, sich natürlich absolut widersprechenden Ausführungen bekämpfte und verspottete. Die Thatsache kennzeichnet aber von vornherein seine völlige Charakter- und Scrupellosigkeit, die sich mit der Zeit entsprechend weiter entwickelte. Mit Recht sagt ein die Dinge und die Person richtig beurtheilender und kein Blatt vor den Mund nehmender Nachruf: „Man fürchtete ihn und man konnte ihn fürchten, denn er, dessen Privatleben eitel Schande war, ist ganz der Mann gewesen, die Familienverhältnisse des Gegners in den Kot zu zerren, Dinge, die keinen Menschen etwas angingen, in den Tag hinein zu schreien, wo nichts vorlag, durch unfaßbare Anspielungen zu schaden." Dr. Sigl lebte von seiner Frau getrennt; sein Sohn erschoß sich im Zusammenhang mit diesen Familienverhältnissen; ein seinem Schutze anvertrautes junges Mündel, das bei ihm wohnte, hat Dr. Sigl verführt und der Schande in die Arme getrieben. Das weibliche Element niederer Art spielte in seinem Leben eine große Rolle, und wiederholt sind diese Dinge in München und Wien durch Prozesse zu öffentlichen Scandalen geworden. Leider aber ist die Gesellschaft für diesen Mann, den man wegen seiner Giftzunge fürchtete, der aber auch durch seinen außerordentlichen Witz amüsirte, recht nachsichtig gewesen. Und wer das nicht war, bekam es zu fühlen. Vor einigen Jahren wagte es ein hervorragender liberaler Abgeordneter, im Münchener Rathskeller Dr. Sigl's Vorstellung an einem letzteren zugänglichen Stammtische zu ignoriren und ihm den Rücken zu kehren. Dafür wurde der charakterfeste, politisch und menschlich sich wohlverdienter Hochachtung erfreuende Mann dann wochenlang im „Vaterland" auf das gemeinste beschimpft und mit Schmutz beworfen. Einen Sigl zog ein anständiger Mensch nicht einmal mehr vor den Richter." Wir erinnern uns übrigens eines Falles, wo Studenten ihm für sein sittliches Verhalten in einer Münze zahlten, auf die er nie herausgegeben hat: sie schrieben ihm einen Brief unter der Adresse: Dr. S—igl. — Dr. Sigls Testament ist nunmehr eröffnet worden. Unter mehreren Legaten enthält es auch ein solches von 2000 Mk. an den Münchener Journalisten- und Schriftstellerverein, dessen Mitbegründer Sigl war. Jedoch hat der Erblasser daran die Bedingung geknüpft, daß von der Nutznießung dieses Legats Preußen ausgeschlossen sind.

* (Ein neuer Salomo gewünscht.) Ein höchst verwickelter Fall, der an das König Salomo vorgelegte Problem erinnert, steht vor dem ersten Richter im Kanton Bern zur Entscheidung. Ein Schneider Namens Meier, der sich vor drei Jahren mit einer Schweizerin verheirathete, wollte sich, so stellt ein englisches Blatt den Sachverhalt dar, von seiner Frau scheiden lassen, weil sie keine Familie hatten. Am Ende des vorigen Jahres ging er in Geschäftsangelegenheiten nach Deutschland und erhielt einige Monate später von seiner Frau einen Brief mit der freudigen Nachricht von der Geburt eines Kindes. Der Vater war überglücklich und bereitete seine Rückkehr vor. Das Kind starb jedoch bald nach der Geburt, und die arme Frau fürchtete sich, es ihrem Manne zu sagen. So annoncierte sie nach einem neugeborenen Kind; zwei Tage später kam eine Frau mit einem Kind; der Handel wurde abgeschlossen, und das Kind sollte als Frau Meiers Kind gelten. Der Mann machte seiner Frau einen flüchtigen Besuch, sah das Neugeborene und kehrte glücklich nach Deutschland zurück. Vor kurzem erschien aber die wirkliche Mutter, bezahlte das empfangene Geld zurück und verlangte ihr Kind. In diesem Dilemma annoncierte Frau Meier wieder nach einem kleinen sechsmonatlichen Mädchen, dessen gewünschtes Aussehen sie genau beschrieb. Zu ihrer großen Freude erschien eine Frau mit einem Kind, das ihrem eignen so ähnlich war, daß man beide Kinder für Zwillinge hätte halten können. Wieder wurde der Handel abgeschlossen und Frau Meier hatte alle Anordnungen getroffen, daß ihr erstes Adoptivkind zu seiner Mutter zurückkehren konnte, als dieses Kind sich erkältete und starb. Die wirkliche Mutter (Nr. 1) wollte dies jedoch nicht glauben, obgleich ihr der Todtenschein gezeigt wurde, sie beanspruchte das Kind Nr. 2 und schwor, es wäre ihr eignes. Um den Fall noch verwickelter zu machen, beanspruchte nun auch die Mutter vom Kind Nr. 2 ihr Kind zurück. Weder Versprechungen noch Drohungen nützten, beide beanspruchten dasselbe Kind. In ihrer Verzweiflung schrieb Frau Meier an ihren Mann, berichtete alles und erzählte ihm, in welch schrecklicher Lage sie wäre. Der Gatte kam am folgenden Tage zurück, glaubte die Geschichte seiner Frau nicht, packte alles zusammen und nahm Frau und Kind nach Deutschland mit. Auf Antrieb ihres Mannes hat Frau Meier nun auch das Kind beansprucht, und der Richter muß nun entscheiden, welcher der drei „Mütter" das Kind gehört.

* (Ein fiedeles Nest.) In Schwaben liegt ein kleines Nest, Kornwesthein ist's genannt, dess' Schultheiß wegen Trunkenheit jüngst vor Gerichte stand. Der Mann war ein fideles Haus, er zechte früh und spät, und quälte sich den Teufel um des Amtes Majestät. Er war auch freundlich von Gemüth und trank nicht gern allein, ja, zur Gesellschaft lud er oft die Polizisten ein. Und fehlte zum Gelage ihm der Mammon dann und wann, dann pumpte er als Zechkumpan die Polizisten an. Das wurde dem Gemeinderath doch schließlich gar zu bunt, ein Kneipgenie als Schultheiß bringt noch alles auf den Hund! Doch als er zum Gerichte kam, Da sprach der Inculpat: „Das Zechen hab' ich erst gelernt von dem Gemeinderath! Nicht ärger als die andern trieb ich's, glaubt mir nur, o Herrn! doch ich vertrug's nicht so wie sie: Das ist des Pudels Kern!" Hm, hm, die Sache klingt fatal, und jeder ahnt sofort: Nicht nur der dumme Schultheiß soff — Es säuft der ganze Ort!

* Als Versuchsobject für das Seciermesser hat sich ein amerikanischer Arzt, Dr. James Edwin Russel in Brooklyn, seinen Collegen angeboten. Er ist bereit, seinen Körper ein Jahr lang, oder bis er daran zu Grunde geht, zum Zwecke der Vivisection zur Verfügung zu stellen, also sein Leben nöthigenfalls auf dem Altare der Wissenschaft zu opfern. Dr. Russell ist 44 Jahre alt und seit 22 Jahren praktischer Arzt. In dem in amerikanischen Blättern veröffentlichten Schreiben, in dem das erwähnte Anerbieten macht, erklärt er, der Zweck desselben sei, die Gegner der Vivisection zum Schweigen zu bringen und ihnen zu zeigen, daß es Aerzte gibt, die sich ebenso bereitwillig dem Messer preisgeben, wie sie es selbst führen. Dr. J. E. Russel ist auch bereit, seine Kollegen, die an ihm Experimente vornehmen, durch seine eigenen Beobachtungen an sich zu unterstützen. Er ist überzeugt, daß von seinem Anerbieten Gebrauch gemacht werden wird, und hat daher vorher Rechtsanwälte consultiert, um sich zu vergewissern, daß die Behörden ihn nicht hindern können. — Man muß es dem Herrn Russell lassen, daß er sich recht geschickt auf die Reclame versteht.

* (Ein Hartschädel.) „Was der Junge von unserem Nachbar für krumme Beine hat, das ist ja fürchterlich." — „Allerdings! Dem armen Kerl ist mal als ganz kleinem Kinde ein großer Mauerstein auf den Kopf gefallen und davon sind leider die Beine so krumm geworden!"

* (Zu kostspielig.) Richter: „Es ist also festgestellt, daß Sie Seligmann einen Erzgauner genannt haben. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?" — Beklagter: „Hinzuzufügen hätte ich noch genug, aber es ist mer zu kostspielig."

* (Eifrig.) „Ihr Mann hat es immer so eilig . ." — „Ja, der nimmt sich nicht Zeit zur Arbeit."

* (Der beste Ausweg.) „Ist's wahr, Herr Doctor? Man sagt, Sie hätten sich mit der jungen Doctorin, die kürzlich hier ihre Praxis eröffnet hat, verlobt!" — „Ja nun, was thut man nicht alles, um sich einen Concurrenten vom Halse zu schaffen!"

* (Merkwürdige Zeitbegriffe.) Mutter: „Das sag' ich Dir schon, Emil, die Freundschaft mit dem Rechtsraths-Willi muß ein Ende haben. Alle halbe Stund' kommt er, bleibt dann immer eine ganze Ewigkeit, und im nächsten Moment ist er schon wieder da!"

* (Frech.) Richter: „Sie geben also zu, den Zeugen mit einem großen Stein vor die Brust geworfen zu haben." — Angeklagter: „Jawohl, aber das war nicht meine Absicht." — Richter: „Warum warfen sie denn mit dem Stein?" — Angeklagter: „Ich wollte ihn dem Zeugen an den Kopf werfen."

Auszug aus dem Civilstandsregister des Amtes Bauken

vom 26. Jan. bis 1. Febr. 1902.

Geburten.

Söhne. Fabrikarbeiter Robert Anders, Bladenhorst. Bergm. Wilhelm Lautenberg, Horsthausen. Bergm. Johann Michalewicz, Hiltrop. Bergm. Vincent Töplitag, Horsthausen. Bergm. Lorenz Majchrzak, Horsthausen. Berg. Heinrich Neuhoff, Hiltrop.

Tochter: Zimmermann Joseph Lülf, Hiltrop. Bergm. Friedrich Gerding, Hiltrop. Bergm. Karl Kirchhoff, Hiltrop. Fabrikarbeiter Blasius Kubiak, Hiltrop. Bergm. Johann Brandau, Hiltrop.

Heirathen.

Schlosser Heinrich Knaak und Emma Gebert, Horsthausen

Sterbefälle.

Helene Thulke, 2 J., Horsthausen. Heinrich Karl Fritz Harten, 6 M., Horsthausen. Hauer Stanislaus Plaszinski, 34 J., Holsterhausen. Hauer Stanislaus Marcinial 31 Holsterhausen. Berginvalide August Neugebauer 54 J., Horsthausen.

Bekanntmachung.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der **Westfälischen Stahlgußwerke Mengede—Dortmund,** offene Handelsgesellschaft (Inhaber **C. Schulte & Robert Fischer** in **Mengede** — Landkreis Dortmund —) ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Schadenersatzansprüche des Kaufmanns **Heinrich Kaßel** in **Hamburg,** Wendenstraße 155, in Höhe von 2152,20 Mk. auf den

21. Februar 1902, vormittags 11½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht Zimmer Nr. 5 Termin anberaumt.

Castrop, den 8. Februar 1902.

Königliches Amtsgericht.

Kathol. Volksschule Castrop.

Die Anmeldung der Kinder, welche Ostern d. Js. schulpflichtig werden, erfolgt **Dienstag den 18. d. Mts., morgens von 10—12 und nachmittags von 4—5 Uhr** und zwar:

a) für die Schule in **Castrop** beim Herrn Rektor **Lutter**;
b) für die Schule **Castrop-Schwerin** beim Herrn Hauptlehrer **Westhoff**;
c) für die Schule in **Rauxel** beim Herrn Hauptlehrer **Dierkesmann**;
d) für die Schule in **Obercastrop** beim Herrn Hauptlehrer **Bohle.**

Zur Anmeldung ist der Geburts- oder Impfschein mitzubringen.

Schulpflichtig sind alle Kinder, welche am **6. April d. J. einschließlich** das 6. Lebensjahr **vollendet** haben. Jüngere Kinder können nur dann aufgenommen werden, wenn in den Klassenzimmern genügend Raum vorhanden ist und die Schülerzahl nicht zu groß wird.

Einige Tage nach dem Anmeldungstermine wird polizeilich nachgeforscht, ob die Anmeldungen pflichtmäßig geschehen sind.

Castrop, den 10. Februar 1902.

Der Schulvorstand.

Holz-Verkauf.

15 Haufen Eichenbrennholz
11 Haufen Buchenbrennholz,
9 stehende Buchen

werden unter der Hand gegen Baarzahlung verkauft.

Castrop, den 10. Februar 1902.

Gutsverwaltung Goldschmieding.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 14. Februar cr., vorm. 10 Uhr anfangend, werde ich im Pfandlocale beim Wirth **Meibert** hier:

ca. 800 Paar Herren-, Damen- u. Kinderschuhe, Arbeitsschuhe, Pantoffeln, Stiefeln, 2 Reale, 2 Theken, 1 Schreibpult, 1 Fensterversatz usw.

zwangsweise öffentlich meist ietend gegen Baar versteigern.

Castrop, den 13. Februar 1902.

Gerdien,
Gerichtsvollzieher kr. Auftr.

Steckbriefserneuerung.

Der gegen den Schreinermeister **Julius Kortkamp** aus **Castrop,** geboren am 6. März 1865 zu **Lecden, Kreis Tecklenburg,** unter dem **16.** December 1898 wegen Betruges erlassene Steckbrief ist noch nicht erledigt und wird hierdurch erneuert.
(Aktenzeichen 3 M 19/97).

Dortmund, den 6. Februar 1902.

Der Erste Staatsanwalt.

Runkeln u. Steckrüben

gibt ab

Schulte im Hofe
Henrichenburg.

Haus

im Sandweg 53,

zu verkaufen.

Auskunft ertheilt die Geschäftsstelle.

Wohnung,

4 oder 3 Räume, nebst Trockenboden und Waschküche, per 1. April oder später zu vermiethen. Wo? sagt die Geschäftsst.

Wohnung

von 2 Zimmern mit Keller und Stall an ruhige Familie per sofort oder April zu vermiethen. Näheres zu erfragen **Widumerstraße 0.**

Ordentliches Mädchen

findet per 1. Mai oder früher angenehme Stellung

Näheres in der Geschäftsstelle.

Suche zum 1. Mai ein braves kath.

Mädchen,

welches auch Liebe zu Kindern hat.

Frau P. Hilchenbach.

Junges Dienstmädchen

auf sofort gesucht

Herdmann,
Rauxel, Victorstraße.

Such zum 1. Mai ein ordentliches properes

Dienstmädchen.

Wilh. Stamm,
Fenin b uen.

Junges kath Mädchen sucht Stelle für Küche und alle Hausarbeit. Gefl. Offert unt. **J G 35** an die Geschäftsst erbeten.

Großer rothhaariger

Hund

zugel ufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 14. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich beim Wirth Köllmann hier:

1 Diamantring, 2 Fahrräder, 1 Eisschrank, ein Verticow, 1 Commode, 2 Sophas, 2 Ziertischchen, einen Spiegel, 2 Tische, 4 Binsenstühle, 1 Glasschrank, 1 Schreibtisch, 2 Oefen, 2 Wanduhren, 2 Weckuhren, 1 Hängelampe, 2 Ampeln, einen Sessel, 1 Wandbrett, eine Bettstelle mit Matratze und vollständigem Bett, 1 Schnurrbartbinde, einen Ueberzieher, mehrere Anzüge, Hüte, 6 Westen, Herren-Wäsche u. -Unterzeuge, Strümpfe, 37 Faltenhemde, Shlipse, Kragenschoner, Frühstücksbeutel, Taschentücher, 2 Oelgemälde 2 Bilder, 1 Lederhose, 1 Korb mit Bücher, eine große Partie Porzellansachen und Küchengeräthe, Messer, Gabeln, Teller, 1 große Parthie Stiefel- und Schuhwaaren 2c. 2c.

zwangsweise öffentlich meistbietend gegen Baar versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Castrop, den 13 Februar 1902.

Wörmsdorf,
Gerichtsvollzieher.

Paktum Liborianum.

45. Serie. Nr. 14.

Fräulein Louise Thomas
in Castrop, gest. 25. Januar.

600 000 Mark

Sparkassengelder liegen zum Ausleihen auf erste Hypothek bereit. Offert. wollen unt. „F G H" in der Geschäftsst. der Castroper Zeitung hinterlegt werden.

Ca. 30 neue

Pianinos

stehen zu vermieth n.

Wilh. Hohrath,
Dortmund,
Burgwall 21. Kapellenstraßen-Ecke.
Fernsprecher 845.

Zahnarzt

Poth,
Herne, an der ev. Kirche.
Sprechstunden von 9—6 Uhr.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, sowie auch deutsche Harmoniums und Estey-Orgeln in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn

Hof-Pianofortefabrikant

Sr. Maj. des Königs u. Kaisers

Barmen - Berlin - Köln - Hamburg.

Bei Kauf, Miethe, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Volksverein
für das kath. Deutschland
Castrop.

Am Sonntag den 16. Februar, nachm. 5 Uhr:

Grosse Versammlung

im katholischen Gesellenhause.

Auswärtige Redner:

1. Herr Vicar **Brauns, München-Gladbach.**
2. Herr Kaufmann **Paul Lerch, Crefeld.**

Alle katholischen Männer sind freundlichst eingeladen.

Der Geschäftsführer:
Plesser, Caplan.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt u. belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen** in Leber, Milz und **Pfortadersystem (Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung u. eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den **Appetit,** befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in **Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82", 3 oder mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine **Bestandtheile** sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Für einen in **Castrop** zu gründenden **Vereinsbezirk** werden gegen **gute Vergütung Herren mit schöner Handschrift** und eventl. Kenntnissen in **Buchführung und Stenographie** behufs Beschäftigung in den Abendstunden gesucht. Offerten einzureichen an **Heinr. Zink, Essen-Ruhr,** Rheinischestraße 19.

Der heutigen Gesammt-Auflage unseres Blattes liegt ein **Prospect über Antiarthrin D. R.-P.,** bei. Die vielen enden zahlreichen Anerkennungen von Aerzten und Patienten bestätigen übereinstimmend die vorzügliche Wirkung dieses Mittels, auf welches deshalb Gicht- u. Rheumatismusleidende besonders aufmerksam gemacht seien.

Butterbrod-Papier

gibt ab

Die Geschäftsstelle.

Kampfgenossen-Verein Castrop.

Sonntag den 16. Februar cr., abends 5 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslocale.

Tages-Ordnung:

1. Wichtige Vereinsangelegenheiten.
2. Zahlung der Beiträge.
3. Verschiedenes.

Der Wichtigkeit der Geschäfte wegen möchten doch alle Mitglieder sich pünktlich einfinden.

Der Vorstand.

Jeder Stellensuchende verlange sofort **geeignete Angebote.**
W. Hirsch Verlag, Mannheim P.

Wie wirkt Antiarthrin?

Einige von den in letzter Zeit eingelaufenen Mitteilungen von Gebrauchern des Mittels sollen die Frage beantworten.

Verschiedene an uns gelangte Anfragen bestimmen uns, von unserer Gepflogenheit abzugehen und die nachstehenden Anerkennungsschreiben ausnahmsweise mit voller Namensangabe bekannt zu geben.

Herr Kaufmann H. Obitsch schreibt: München, 7. Januar 1901. Ihr Antiarthrin hat mir geradezu vorzügliche Dienste geleistet. Ich habe solches bei einem akuten Gichtanfalle verwendet; bereits nach dem dritten Pulver hatte ich in meinem Fuße keine Schmerzen mehr und konnte ich bereits am dritten Tage wieder meinem Berufe nachgehen. Jüngst hatte ich Gelegenheit, Antiarthrin einem Geschäftsfreunde in Nürnberg zu empfehlen, welcher an Ischias litt und kaum mehr gehen konnte. Nach Einnehmen von zwölf Pulvern war derselbe wieder vollständig hergestellt und ist er des Lobes voll über die vorzügliche Wirkung Ihres Präparates.

Frau Finkenburg schreibt: Finkenburg, Ostfriesland, 24. Februar 1901. Da mir die Antiarthrin-Pillen gegen Muskelrheumatismus sehr gut gefallen, bitte mir sofort einen Vorratskarton senden zu lassen.

Herr Oberlehrer Jos. Mauric schreibt: St. Dreifaltigkeit (Steiermark), 19. April 1901. Die Wirkung Ihrer Antiarthrin-Pillen ist vortrefflich. Senden Sie gefl. an folgende sechs Adressen von Leidensgefährten Ihre Broschüre.

Herr Major Plaue schreibt: Ragösen, 29. April 1901. Die Antiarthrin-Pulver und -Pillen sind das einzige Mittel, welches gegen Gicht hilft. Bin seit 26 Jahren leidend.

Herr Hrch. Witt schreibt: Heinbockel, Kreis Stade, 20. Mai 1901. Teile Ihnen ergebenst mit, daß meiner Frau die Antiarthrin-Pulver gut geholfen haben; wie sie die Hälfte verbraucht hatte, waren die Schmerzen aus dem Arme verschwunden und die Geschwulst hat sich auch gelegt, bloß am linken Fuße sind die Schmerzen noch nicht alle.

Herr F. Winkelmann schreibt: Dr. Wilmersdorf bei Berlin, 7. Mai 1901. Indem ich durch Ihr Antiarthrin vom Reißen, an welchem ich 27 Jahre viel und sehr schwer gelitten, vollständig geheilt bin, und dies kann ich wohl sagen, da über ein Jahr vergangen, ohne daß ich wieder etwas gespürt habe, kann ich nicht umhin, Ihnen hiermit meinen herzlichsten Dank zu sagen, indem ich dieses einzige Mittel allen Leidenden auf das Dringlichste empfehle.

Herr Kaufmann A. Reismann schreibt: München, August 1901. Ich möchte Sie hiedurch freundlichst bitten, mir einige Broschüren über Antiarthrin zu senden, ich brauche dieselben für verschiedene Leidensgefährten. Letzten Dienstag schwoll mir das Handgelenke an und bekam ich in der Nacht furchtbare Schmerzen; nach 11 Pulvern war alles verschwunden und kann ich heute schon wieder schreiben.

Herr Friedrich Klink schreibt: Mörfelden, 3. September 1901. Teile Ihnen unter größtem Danke mit, daß die Antiarthrin-Pulver schon am dritten Tage viele Besserung bewirkt haben und hoffe ich durch den weiteren Gebrauch derselben vollständig zu genesen.

Herr Maschinist Wilh. Berger schreibt: Borbeck bei Essen, 3. September 1901. Da mir Ihre Antiarthrin-Pillen bei meinem letzten Gichtanfalle im linken Zehengelenk wiederum wunderbar geholfen haben, sage ich Ihnen nächst Gott meinen herzlichsten Dank. In folgendem möchte ich Ihnen meine Erlebnisse mitteilen. Vor sieben Jahren kam der erste Gichtanfall; derselbe wiederholte sich drei Jahre hintereinander jedesmal im April oder Mai, und so stark, daß ich immer 6—7 Wochen meinem Berufe nicht nachgehen konnte. Da hörte ich von Ihren Pillen und gebrauchte dieselben und wunderbar, die Anfälle blieben aus. Bis diesen Sommer, also seit vier Jahren nichts gespürt! — Der neue Anfall kam nicht zum Durchbruche — ich nahm täglich 20 Pillen, — er ist glücklich wieder überstanden, ohne daß ich meinen Dienst versäumt habe.

Herr Maurermeister B. Schäfer schreibt: Bodenheim bei Mainz, 10. September 1901. Im vorigen Jahre bezog ich für meine Frau, welche an Gelenkrheumatismus litt, nachdem alle seit sieben Wochen angewandten Mittel umsonst waren, Antiarthrin. Nach Gebrauch eines großen Kartons war meine Frau gesund und zwar so rasch, daß ich Ihnen hiermit meinen Dank aussprechen muß. Schon am dritten Tage nach Gebrauch der Pulver waren die fürchterlichen Schmerzen verschwunden und auch die geschwollenen Kniee fingen an einzufallen und wieder beweglich zu werden.

Herr Arno Spandel schreibt: Wädenswil, 31. März 1901. Teilen Ihnen hiedurch mit, daß Ihre Antiarthrin-Pulver halten, was Sie versprechen. Dieselben waren bei meiner Frau, die seit 15 Jahren an Rheumatismus leidet, von solch guter Wirkung, wie noch kein anderes der vielen angepriesenen Mittel, welche wir schon probiert haben. Ich werde nicht verfehlen, Ihre Präparate bei jeder Gelegenheit auf das Wärmste zu empfehlen.

Herr Eisenbahningenieur Friedrich schreibt: Sydney (Australien), 31. August 1901. Ihr Antiarthrin hat mir sehr gut gethan, trotzdem daß mein Leiden schon 20 Jahre alt ist. Die dumpfen Schmerzen sind verschwunden, ich schlafe besser und erfreue mich einer besseren Gemütsstimmung. Zwei ältere Frauen, eine davon war sehr schlimm mit Nierenleiden, die andere mit Rheumatismus, gebrauchten das Mittel ebenfalls, und beide wurden besser.

Antiarthrin ist ohne Zweifel das beste Mittel, was ich bis jetzt bekommen habe, und Gott weiß, ich habe beinahe alles, was in er lateinischen Küche zu haben ist, versucht. Es wurde, wie mir Herr Apotheker Parker mitteilte, bereits von einigen austral. Aerzten mit sehr gutem Erfolge verordnet.

Ich grüße Sie bestens und wenn mein Arm lange genug wäre, um bis nach München zu reichen, würde ich Ihnen noch dankbar die Hand drücken.

Herr Kapitän D. W. Williger od (vom Nordd. Lloyd) schreibt: Bremen, 9. Oktober 1901. Seit Mitte April gebrauche ich Ihre vorzüglichen Antiarthrin-Pillen. Ich muß Ihnen aufrichtig gestehen, daß dieselben mein Gichtleiden soweit vertrieben haben; auch mehrere Oekonomen und Jagdfreunde, die an rheumatischen oder gichtischen Beschwerden seit Jahren, wie ich, leiden, haben die Pillen auf meine Empfehlung mit größtem Erfolge angewendet.

Ich bitte Sie, dies Schreiben in Ihren Broschüren mit aufzunehmen, um die rheuma- und gichtleidenden Kameraden auf See damit zu begrüßen.

Alphons Bruckmann, München.

Ersuche um Zusendung (gratis und franko) der neuen Auflage Ihrer Broschüre:

„Altes und Neues über Gicht und Rheumatismus".

Genaue Adresse: Name, Stand .....

Wohnort: .....
Straße oder Poststation

Anfrankierte Postkarten werden nicht angenommen.
angeben, sonst 5 Pfennige.

Nr. 20.

C

Die „Castroper
erscheint Dienstag
tags u. Samstag
der Expedition 1
Quartal, durch
M. Illustr. Blät

D

Alle amtlichen

Deu

Wie die „
achtet man in
noch nicht für
Venezuela, den
deutschen Forde
Lande gestaltet
den Präsidenten
ist, in letzter Ze
und auch die
Vermehrung er
daß sich in C
constituirt, die v
sich geneigt zei
friedliche Erledi
ämter durch Ma
werden. Andee
wieder genügen
gehen Deutschla
Erlangung der
Zeit betrachtet
nicht aufgehobe

Zu dem
Londoner Blat
studiert haben,
unwillkürlich a
griechische Vorg
Cyclopen entw
Wir verweilen
Bedeutung, son
gegen die wir
militärischen B
gegen einen Ge
als er Mill.
ins Feld stellte
gegen den Gei
Freiheit, sind
wir zu glänzen
Die englis
bedeutende St
Da aber auch
storbenen Solde
daß der Febr uc
erlagen an Kr
meisten fielen de
abgang beläuft
im Gefecht 6
Officiere, 62
35 Ma n. V
Heimath zurü
Wie stark de
einem Verzeich
englischen Arm
wurden im Ja
288 Personen
Mannschaften,
schifft 4232
Unterofficiere
ersatz für die
368 Personen
Mannschaften,

Kaiser
25jähriges J
Heinrich, ka
tag seines
am 23. Apri
Kiel an Bor
wurde.
Anläßli
Kaisers fand
Beförderunge
Oberleutnant
Die Bu
Dienstag Ab
des Innern.
lung de
stände, erwie
Schwierigkeit
Königsberg
nahe, ob nic
organe statt
zu schaffen
abgeschlossen.
Wie
Reichsschatza
wonach beh
360 000 M
macht werde
wegen „Ma
nicht bekame
ab nachgezah
Nach d

Name geschützt.

SCHUTZ-MARKE L. S.

Eingetragene Schutzmarke.

Apotheker Sell's

Antiarthrin

hergestellt aus Salicin und Gerbstoff-Saligenin (D. R. P., patentiert in Oesterreich-Ungarn, sowie in den meisten Kulturstaaten), wird laut übereinstimmenden Urteilen von Aerzten und Kranken mit größtem Erfolge angewendet bei

Ischias, GICHT Steinleiden,

Sofortiges Nachlassen der Schmerzen

Gelenk-Rheumatismus.

Bedeutende Abkürzung des Anfalles

Antiarthrin hat keinerlei unangenehme Nebenwirkungen, und ist deshalb auch zu **vorbeugendem** Gebrauche und zur Behandlung **chronischer** Fälle geeignet wie nicht leicht ein anderes Mittel.

Antiarthrin-Pillen Carton Mk. 4.—.
Antiarthrin-Pulver „ „ 3.—.

Ermäßigung. Vorratscartons = 4 Cartons Pillen oder 5 Cartons Pulver Mk. 12.—

Jede Pille enthält 0,19 Antiarthrin, 0,04 Rhabarberextrakt und geringe Zusätze von Eibisch, Glyc. und Trag. Die Pillen sind für gichtische Zustände; bei Steinleiden und akutem Gelenkrheumatismus sind ausschließlich die Pulver zu gebrauchen.

Die Antiarthrinpräparate kommen ausschließlich in **geschlossenen** Originalcartons mit obiger Schutzmarke zum Verkaufe.

Nur in Apotheken. Wenn irgendwo nicht erhältlich, besorgt sofortige Zusendung die Fabrik chem.-pharm. Präparate von **Ludwig Sell & Co., München.**

Beurteilung in der „Presse":

Dr. Schwech äußert sich in einer größeren Abhandlung in Nr. 28 der „Ö. Ö. Ztg." wie folgt: „. . . und in der That ist die Einwirkung von Antiarthrin, wie von uns konstatiert sei, eine ausgesprochen günstige, da es in hohem Grade diuretisch wirkt, das Fieber herabsetzt, in der Ausscheidung der Harnsäure aus dem Körper Bedeutendes leistet und ungemein schmerzstillend wirkt. Beim akuten Anfalle erfolgte meist schon nach wenigen Gaben ein alsbaldiges Schwinden der Schmerzen und ein überaus schneller Rückgang der in Erscheinung getretenen Anschwellungen. Auch bei chronischer Gicht fand rascher als durch andere Mittel Beseitigung der lästigen Symptome statt. Schädliche Nebenwirkungen, welche sonst bei Verabreichung von Mitteln, namentlich aus der Gruppe der Anilide beobachtet werden, traten niemals in Erscheinung: weder Erbrechen noch Exantheme, weder Schwindel noch subjektives Unbehagen, und auch das Herz blieb völlig unbeeinflußt. Fraglos ist Antiarthrin vor allen analogen Mitteln am meisten berufen, die schweren und schmerzhaften Leiden des Gichtkranken erfolgreich zu bekämpfen und zu beseitigen."

„Antiarthrin, ein neues Mittel gegen Gicht und Gelenkrheumatismus."

Wir haben im vorigen Jahre über die günstigen Erfolge berichtet, welche nach den „Wiener Med. Blättern" mit diesem Mittel erzielt wurden.

Der kgl. Bezirksarzt Dr. Schäfer in München berichtet neuerdings in genannter Fachschrift über die guten Wirkungen, welche er nun bei mehreren hundert Fällen beobachten konnte; im „British Medical Journal" berichtet Dr. Myrtle ebenfalls über die auffallend rasche, schmerzstillende Wirkung und außerdem liegen noch eine ganze Reihe ärztlicher Gutachten vor, welche sich in ähnlichem Sinne äußern.

Jedenfalls ist damit der Beweis erbracht, daß Gicht- und Rheumatismusleidende von diesem Mittel rasche Linderung ihrer quälenden Schmerzen und allmähliche Besserung und Heilung ihres Leidens erwarten können, ohne unangenehme Nebenwirkungen befürchten zu müssen. Vor uns liegt eine soeben erschienene neue Broschüre. Dasselbe neben ärztlichen Berichten über Wirkung und Gebrauch des Antiarthrins noch eine genaue Schilderung der Entstehung und des Verlaufes der verschiedenen gichtischen und rheumatischen Zustände, sowie eingehende Verhaltungsmaßregeln, sowie eine Zusammenstellung der erlaubten und verbotenen Speisen und Getränke enthält, bietet sie auch jenen Kranken, welche das Mittel selbst nicht gebrauchen wollen, viel beherzigenswerte Winke.

Die hübsch ausgestattete, umfangreiche Schrift wird unseres Wissens von der chem. Fabrik von Ludwig Sell & Co. in München an Interessenten gratis und franko versandt.

Aus „Berliner Tagebl." vom 17. Januar 1901.

Marke!

Siehe umseitige Bemerkung.

Drucksache.

Herren

Ludwig Sell & Co.

Fabrik chem.-pharm. Präparate

franko.

München

Sonnenstraße 1